Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

Band: 2 (1846)

Heft: 1

Buchbesprechung: Bücheranzeige

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücheranzeige.

Aus dem Buche: Gedanken über Unterricht und Erziehung, besonders des weiblichen Geschlechts, und über weibliche Erziehungsanstalten, nebst drei Anhängen, von Tinette Homberg. Berlin, 1845. Verlag von Enslin — habe ich einiges als Bausteine für die Gründung des beabsichtigten Lehrerinnenseminars herausgehoben. Das ganze Buch ist aber ein so starker, herrlicher Baustein fürs ganze Gebäude weiblicher Erziehung, daß ich es gar zu gern in den Händen und den Herzen meines ganzen Geschlechtes wüßte.

Zwei Dinge besonders ziehen einen darin mächtig an: die warme, reine Begeisterung für Erziehung im allgemeinen und der Standpunkt, von dem aus die weibliche Erziehung insbesondere aufgefaßt wird. Beiden entströmt ein so eigenthümlich frisches Leben, daß dessen Wellen auch jeder Leserin Brust erquicklich berühren. Möchte es nur als ein großer Strom uns Alle ganz durchdringen! Wie müßte da das Glück blühen! Da bekäme die Jugend wieder „ihre Morgenröthe mit dem Perlenthau und einen Abend mit leisen Geisterstimmen und eine heilige Nacht mit träumerischer Stille und funkelnden Sternen" und sie würde das Alles selber wieder „suchen, glauben und lieben", S. 9, und würde wieder tüchtig und glücklich durch Ehrfurcht und kindliches Gehorchen, weil sie mit ächt pädagogischer Konsequenz geleitet würde, S. 10—18 u. f. Die Jugend hätte auch wieder „das unbefangene kindliche Lachen" und das „anmuthig linkische Wesen", den ganzen Ausdruck eines frisch hervorquellenden Lebens", S. 40 u. f. Dann würde durch die Eltern der Schule möglich gemacht, heilsam zu wirken, S. 44, und sie thäte es auch, weil dann „die Lehrerinnen von jenem edeln Feuergeist" der „tief innerlich glühenden Begeisterung" belebt wären, die auch ihre Um-

gebung belebend durchdringt, S. 45 u. f. Dann würde man aber auch die kindliche Natur als eine gute auffassen, S. 80 u. f., und mit mehr Sorgfalt böse Einwirkungen durch Beispiele u. s. f. fern zu halten suchen, S. 77, dagegen mehr Werth auf gute Angewöhnung legen, S. 89, und mehr darauf, daß das Kind recht lange Kind bleibt, S. 88.

Wie müßte allüberall das Leben blühen, von so reinem Gotteswehen bewegt, S. 94 u. f., und nur von der Wahrheit getragen, S. 99 u. f. Diese würde auch dem Unwesen affektirter Weiblichkeit ein Ende machen und dafür das Wesen ächter Weiblichkeit mehr hervorrufen, S. 118—124. Nachdem S. 125—148 eben so treffliche Bemerkungen über die geistige Pflege der Kinder gegeben worden, wie früher, S. 105—118 u. a. a. O. über die mehr physische, so kommt nun die Verfasserin auf die Behandlung älterer Mädchen und so auch auf die Pensionsanstalten. Wie scharf und wahr und für alle Eltern und Erzieherinnen so sehr beherzigenswerth ist, was sie darüber sagt! Nur gegen die Besorgniß: „daß die Zöglinge durch die enge Hausgenossenschaft mit den verschiedenartigsten Mädchen nie ganz sicher gestellt werden können vor moralisch verderblichem Einflusse", möchte ich einwenden: einmal, daß vor solchen möglichen Einflüssen auch das elterliche Haus nicht ganz sicher stellen könne; nicht einmal dann, wenn das Mädchen auch nicht die öffentlichen Schulen besuchte. Denn eine Mutter kann noch weniger das Innerste der Mädchen kennen, mit denen denn doch ihre Tochter da und dort zusammen kommt, und wenn sie's kennte, kann sie eben auch nicht leicht mehr als die Vorsteherin einer Anstalt den zu fürchtenden Umgang verhüten. Auch ist der Einfluß von Mägden, französischen bonnes, ja selbst der von Lehrern, mit denen das Mädchen anders als in Gegenwart der Mutter oder einer sie ersetzenden Person verkehrt, ebenso sehr und noch mehr zu fürchten.

Dann aber glaube ich ganz bestimmt: es ist einer guten Bildungsanstalt im Gegentheil viel leichter möglich, ihre Zöglinge vor jenen verderblichen Einflüssen zu bewahren, als sogar

dem elterlichen Haus. Die Mädchen haben in einer solchen Anstalt weniger freie Zeit, mehr geistige Beschäftigung, überhaupt mehr geistige Interessen — und was daraus hervorgehen und immer das Charakteristische einer guten Anstalt sein muß: sie sind vom Geiste sittlicher Erhebung und jeglichem edlen Aufstreben eigentlich durchglüht. Ich glaube sagen zu dürfen: das ist der Schutzgeist, der von jeher die Zöglinge meiner Anstalt vor dem bösen Einflusse einzelner Mitzöglinge bewahrte. So viel ich weiß, haben diese wenigen einzelnen mehr oder weniger schon verschrobenen oder verderbten Wesen **nie** irgend wie Einfluß auf eine der übrigen gehabt, die alle zusammen durch jenen Geist ein so inniges Ganze bilden, wie nur irgend ein natürlicher Schwesternkreis es kann. *) Dabei bin ich mit Tinette vollkommen einverstanden, daß auch ein solches Institutsleben noch lange kein Familienleben sei, wie es die Glücklichern zu Hause genossen haben. Aber nicht wegen der größern Anzahl der Zöglinge, sondern weil eben die treueste Vorsteherin doch nie und nimmer die Mutter ersetzen kann und dazu erst noch der Vater und die Brüder fehlen und so vieles, das durchaus nur in dem süßen Familienleben gefunden werden kann. Eine andere Frage ist's, ob es für das reifere Mädchen nachtheilig sei, einige Zeit außer der Familie zu leben? Ich glaube das Gegentheil und habe im letzten Hefte der Erzieherin S. 125 einige Gründe dafür angegeben.

Wie wahr ist, was Tinette S. 183 u. f. von den öffentlichen Prüfungen und von den Triebfedern des Ehrgeizes sagt! Eben so wahr ist und so sehr der Beherzigung zu empfehlen, was die edle und tief blickende Verfasserin S. 191 bis zu Ende der Schrift über das „Zustutzen", die Schnellbleiche und Appretur der Mädchen, so wie, was sie über deren Unterricht vorbringt.

---

*) Sollte ich mich hierüber täuschen — man sieht wohl nie ganz vorurtheilsfrei in einer Sache, deren Mittelpunkt man selber ist — so bitte ich alle meine alten Zöglinge, mich in vertraulicher Mittheilung darauf aufmerksam zu machen.

Dieser Schrift folgt dann als erster Anhang: „Versuch einer Widerlegung" der „Gedanken über die dem weiblichen Geschlechte zugesprochene Fähigkeit zum Unterrichten in wissenschaftlichen Disziplinen", von J. H. Schulz.

Die in den Bausteinen mitgetheilten Bruchstücke von Tinette Homberg sind diesem „Versuch" entnommen. Wir hoffen, unsere Leserinnen werden sich bewogen fühlen, das Ganze im Zusammenhang zu genießen. Ich möchte wenigstens die nicht sein, für die es kein Genuß wäre, die Selbständigkeit und Bedeutung unserer Bildung und das Wesen und die Aufgabe unsers Geschlechtes wie in einem lebendigen, klaren Spiegelbild zu schauen. Es wird dieß aber hier nur zum tiefen Grunde, auf dem scharf und licht die Wahrheit hervortritt: Unser Geschlecht ist nicht nur **tüchtig**, sondern auch **bedürftig**, sich selbst auch wissenschaftlich zu unterrichten, und es hat demnach das Recht und die Pflicht, geeignete Anstalten zur Bildung seiner Lehrerinnen zu verlangen.

Im zweiten Anhang „über die Nachtheile des Romanenlesens" meint die Verfasserin, sie sei die Rufende in der Wüste. Es mag sein; aber es kamen ja sogar Pharisäer und Saduzäer in die Wüste, und Zöllner fragten: Was sollen wir denn thun? — Und wenn jemand darauf sagte, du einsam Rufende seist halt kein Johannes, so dürfte man ihnen ja froh mit der Bemerkung entgegentreten: die von dir hören, seien ja auch nicht Pharisäer und Zöllner! Und so werden hoffentlich recht Viele deinen Rath suchen, d. h. dein Buch lesen und dann sich und ihren Kindern „den Sinn für eine gesunde Geistesnahrung frisch und unverdorben zu erhalten suchen", und ich habe also gewissermaßen ein Recht zu sagen: Was du so ernst anrätheſt, „wird kommen" und — auf dein drittes und letztes Wort dieses Buches hinblickend — dann auch „der sittliche Einfluß des Schönen" begriffen und in weitern Kreisen gefühlt werden.